

Marie, 45 Jahre, Lesbe, wird auf der Radfahrt in ihre Krimibuchhandlung von einer unbedacht aufgerissenen Taxitür vom Fahrrad geholt. Sie ist nur leicht verletzt. Die Unfallverursacherin Sonja, 60 Jahre und hetero, fühlt sich verantwortlich und besteht darauf, mit Marie ins Krankenhaus zu fahren. Irgendwie kommt Marie die Frau bekannt vor, erst als sie ihren Namen nennt, weiß Marie, wen sie vor sich hat: Sonja Halland, die weltberühmte Schauspielerin. Als eine Art Schmerzensgeld lädt Sonja Marie zu einem Abendessen im Sternerrestaurant des Hotels ein, in dem sie logiert. Schon während des Essens grummelt es in Maries Magen und beim Abschlusssdrink in Sonjas Hotelzimmer ist Marie gewiss: Sie hat sich in Sonja verliebt. Und auch Sonja fühlt sich auf eine Weise zu Marie, einer Frau, hingezogen, die ihr zwar neu, aber nicht fremd ist. Auch sie hat es erwischt und sie lässt sich ein.

Marie macht mit ihrer Freundin Chris Schluss. Sehr bald wird ihr bewusst, in welch völlig unterschiedlichen Welten sie und Sonja leben. Durch die äußeren Begleitumstände und durch Sonjas starke, selbstbewusste und lebenserfahrene Persönlichkeit wird Marie herausgefordert, sich ihren Schattenseiten zu stellen: Ihrem eher kleinen Selbstbewusstsein, das sie mit Coolness und Schnoddrigkeit zu verdecken versucht; ihrem Gefühl, nie gut genug zu sein; ihrem Stolz, der sie hindert, anzunehmen, weil sie alles alleine schaffen, absolut unabhängig sein möchte. Sonja ist die erste Partnerin, die ihr den Spiegel vorhält, liebevoll und klug. Und Marie will die Lernchance nutzen; Sonja ist die Liebe ihres Lebens.

Eine erste Bewährungsprobe meistert Marie beim ersten öffentlichen Auftritt mit Sonja auf dem Produzentenball in München, nachdem Sonja in einem Interview mit einem großen Nachrichtenmagazin ihre Beziehung öffentlich gemacht hat, wenn auch ohne nähere Informationen über Marie. Nach dem Ball ist Marie öffentlich und Sonja rät ihr, sich der Journaille bei einem Pressetermin in der Buchhandlung zu stellen; lieber bei einem geplanten Termin als ad hoc überfallen zu werden.

Maries Geschäft läuft im Frühsommer besorgniserregend schlecht; sie nimmt einen Nebenjob als Spülerin in einer Kneipe in ihrer Nachbarschaft an. Sonjas Partner-Kreditkarte ist tabu; sie will die Krise alleine meistern. Ein paar Tage später wird sie krank, eine heftige Angina. Buchhandlung zu, Nebenjob weg. Sonja weiß von nichts, Marie hat sich bedeckt gehalten. Nach einem Telefonat mit Sandra besucht Sonja frisch aus New York zurück ihre halb gesundete Freundin und erfährt erst jetzt von den Problemen, in

denen Marie steckt. Aber Sonja bietet ihre Hilfe nicht an; Marie muss endlich selber kommen, über einen ihrer größten Schatten springen. Und Marie schafft es, hat einen wichtigen Lernschritt getan. Und einen noch größeren, als sie sich ein paar Tage später über den Geldsegen auf ihrem Konto freuen kann. Sie schöpft neuen Mut, neue Geschäftsideen. Eine ist eine Lesung Sonjas in ihrer Buchhandlung. Sonja sagt zu. Marie lernt immer besser, ihren Stolz zum Teufel zu schicken und von ihrer Freundin anzunehmen, ohne sich unzulänglich vorzukommen. Sonja hat in Bogenhausen eine riesige Dachterrassenwohnung gekauft, ein Paradies, in dem sich Marie wohl fühlt; als Gästin mit eigenem Zimmer. Sonjas Vorstöße in Richtung Zusammenziehen, was für sie zu einer echten Partnerschaft gehört, treffen bei Marie auf Ablehnung: sie will sich ihre Unabhängigkeit bewahren. Sonja weiß, dass in Wirklichkeit Angst vor Nähe und Sich-Einlassen dahintersteckt. Und schon auch, die Kontrolle behalten zu wollen über das Wann und Wieviel von Distanz und Nähe.

Sonjas Geburtstag Mitte August, von Marie als 24-Stunden-Verwöhnung ihrer Liebsten geplant, verläuft bis zum frühen Nachmittag wunderschön. Dann sagt Marie dem spontanen Kommen von Sonjas Freunden zu, die sie noch nicht kennt, ihrer Freundin zuliebe. Viel lieber hätte sie den Tag allein mit Sonja verbracht. Bis auf wenige Minuten ist Marie in der Runde außen vor, nach drei Stunden platzt ihr der Kragen. Sie hält eine Brandrede gegen die ihrer Meinung nach abgehobenen Snobs, mit denen sie am Tisch sitzt und verlässt die Gesellschaft. Sonja ist empört, vor ihren Freunden derart bloß gestellt worden zu sein und wirft Marie ohne weitere Diskussion hinaus.

Marie ist geschockt; sie fühlt sich im Recht mit ihrer Kritik, hat trotzdem Angst, dass Sonja Schluss machen könnte mit der Beziehung. Sonja lenkt ein; sie weiß, dass sie überreagiert hat, auch wenn sie nicht mehr gewillt ist, Maries Spielchen der still Leidenden mitzuspielen. Die beiden sprechen sich aus; Marie weiß um einen weiteren Lernschritt, nämlich beizeiten den Mund aufzumachen, wenn ihr etwas missfällt, anstatt Rabattmarken zu kleben, dann zu explodieren und einen Scherbenhaufen zu produzieren.

Immer besser kommt Marie auch damit zurecht, dass sie bei öffentlichen Auftritten mit Sonja immer in der zweiten Reihe steht und damit, dass sie mehr oder weniger eine Fernbeziehung führt: Sonja ist eine viel beschäftigte Frau und oft unterwegs. Sie brennt für ihre Arbeit, auch wenn sie ab und an ein schlechtes Gewissen hat, wenn sie geplante,

gemeinsame Tage mit Marie absagt wegen eines unvorhergesehenen Termins. Aber da muss ihre Freundin durch; es ist, wie es ist.

Die Weihnachtstage hat sich Sonja frei genommen, fünf Tage am Stück in ihrer Wohnung mit Marie. So lange waren sie noch nie zusammen gewesen; eine Bewährungsprobe für ihre Beziehung und die Tage verlaufen wunderschön, mit Lachen, gutem Essen und ehrlichen Gesprächen. Marie fühlt sich heimelig, daheim, zusammengehörig. Der Wunsch, doch mit Sonja zusammen zu ziehen, treibt sie plötzlich um. Sie will es. Aber Sonja sieht den Meinungsumschwung ihrer Liebsten realistisch: Aus der Euphorie über die schönen gemeinsamen Tage geboren, aber Maries Ängste werden im Alltag wieder kommen. Das ist ihr zu unsicher und sie entscheidet, im Frühjahr noch einmal darüber zu reden.

Anfang Februar des folgenden Jahres steht für Sonja eine wichtige Entscheidung an. Sie hat eine Traumrolle in Aussicht, will sie unbedingt haben. Den Wermutstropfen, dass sie dann drei Monate in Neuseeland sein wird, schluckt Marie erstaunlich gelassen. Sonja bekommt die Rolle nicht, ist am Boden zerstört, Marie tröstet sie. Dann bekommt Sonja mit, wie Marie einer Freundin am Telefon sagt, dass sie eigentlich ganz froh sei, dass Sonja die Rolle nicht bekommen habe. Damit ist für Sonja eine Grenze erreicht. Sie hat genügend oft eingelenkt, Verständnis gezeigt, Geduld. Aber dass ihre Freundin sich aus purem Egoismus über ihren Misserfolg freut, ist zu viel. Sie macht Schluss mit Marie; während Sonja ein paar Tage in Los Angeles ist, räumt Marie ihr Zimmer in Sonjas Wohnung, legt die Schlüssel und die Partner-Kreditkarte auf den Esstisch. Es ist vorbei und Marie weiß, dass sie es verbockt hat.

Erst der Tod ihres väterlichen Freundes Professor Teubner zwei Monate später, der eine tiefe Lücke in Maries Leben reißt, lässt sie aufwachen. Ihr wird so vieles jetzt erst richtig klar, was sie in der Beziehung mit Sonja falsch gemacht hat. Vor allem ein Satz des Professors prägt sich ihr ein: Liebe ist nicht Diktatur, sondern Demokratie.

Bei der Trauerfeier Teubners sehen sich Marie und Sonja noch einmal. Marie spricht ehrliche und berührende Worte; über ihren Freund und sich selbst, die Sonja nicht kalt lassen. Marie, Sandra und Sonja sitzen anschließend noch in Maries Wohnung zusammen. Tränen holen Marie ein, sie läuft aus der Küche. Sonja überlässt es Sandra, sie zu trösten und verabschiedet sich. Als Marie mitbekommt, dass Sonja gegangen ist, rennt sie strumpfsockig auf die Straße und sieht gerade noch Sonja in ein Taxi einsteigen.

Sie hält es auf, steigt ein. Ob etwas Wunderschönes ein zweites Mal mit einem Taxi beginnen wird, bleibt offen.